

Universitätsbibliothek Wuppertal

Homers Odyssee

Erläuterungen zu Gesang XIII - XVIII

Homerus

Leipzig, 1877

18.

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-2482](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-2482)

σ.

1. [Ueber die folgende Scene vgl. Kammer die Einheit p. 637 ff.]
 3. Ueber ἀζηχῆς vgl. Lobeck Path. Proll. p. 366. H. Düntzer fasst es als Compositum aus dem verstärkenden α und aus ζα-εχῆς, διαεχῆς (vgl. ἐπιζαφελῶς § 330) 'wie συνεχῆς eigentlich durchdringend, daher gewaltig'. [Vgl. dagegen Clemm in G. Curtius Stud. VIII p. 46 ff.: = ἀ-διηχῆς von ἠχέω 'von durchdringendem Ton'.] Ueber ἴς vgl. Döderlein Hom. Gloss. § 864 und über βίη ebend. § 2012. Nach Lobeck Elem. I p. 90 ist ἴς mit βία, welches aus ἶα mit prosthetischem β entstanden, stammverwandt und deshalb auch in der Bedeutung sehr nahe verwandt, wie schon aus der Verbindung ἴς Ἡρακλείη und βίη Ἡρακλείη hervorgehe, doch zeige sich ein Unterschied in Stellen, wo die Wörter wie hier verbunden sind. Vgl. indes über ἴς G. Curtius Etym.² S. 349 Nr. 592 [⁴p. 392] und über βίη ebend. S. 419. 520 [⁴469. 577].

5. Ἀρναῖος der 'Erwerbsmann' von ἄρνημαι (zu α 5), ['a matre quasi bonum omen accepit, quod quidem non evenit'. Heyne de nominibus propriis apud Homerum p. 59]. Andere leiten den Namen von ἀρνέομαι ab, etwa 'Weigert'. Dagegen erklärt H. Düntzer: 'Ἀρναῖος Lämmers [Lämmer ist wol Druckfehler], von ἀρνός, wie ὀδαῖος von ὀδός, vielleicht mit der Hindeutung, dass die Mutter ihn bei der Lämmerherde geboren. [Auch Fick die griech. Personennamen p. 156 hat Ἀρναῖος unter ἀρνο — Widder angesetzt.] Ueber solche Namensbildung überhaupt vgl. zu ρ 443. — πότνια μήτηρ ist ein stabiler Versausgang: § 30. 154. λ 180. 215. 546. μ 134. ο 385. 461. τ 462. φ 115. 172. ω 333. Α 357. Ζ 264 (πότνια μήτηρ). 413. 429. 471. Ι 561. 584. Λ 452. 795. Ν 430. Π 37. 51. Σ 35. 70. Τ 291. Χ 239. 341. 352. Ψ 92. Ω 126. 710. Ueber die Bedeutung von πότνια vgl. G. Autenrieth zu Nägelsbach Α 357. Meine frühere Auffassung unserer Stelle haben H. Kratz (Stuttgarter Correspondenz-Blatt 1863 S. 21) und K. Schenkl (Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 342), jeder in seinem Dialekte, mit Recht bekämpft. [²Ἴρος will Hoffmann Homeros und die Homeriden sage von Chios p. 24 vom Stamme εἶρ- ableiten und erklären: gierig, indem er die Worte οὔνεκ' bis ἀνώγοι als Glossem ansieht. Heyne dagegen a. O. p. 59 von εἶρω = ἀπαγγέλλω, so Kayser].

8. [Das Possessivpronomen ὅς und εὐός nicht auf das Subject bezogen findet sich: Κ 256. Π 753. δ 618 = ο 118. δ 643. λ 282. ν 52. Ζ 500. Η 445. Τ 234. Ω 36. α 218. δ 175. 192. 741. ι 369. ο 251. σ 8. ψ 153. ω 197. 365. Vgl. P. Cauer in Curtius Stud. VII p. 156, auch Brugman ein Problem der homer. Textkritik p. 97 ff.]

19. [μέλλουσι erklärte Aristarch mit εὐόκασι, vgl. Carnuth Aristonic. p. 145, wie p. 147 zu 138 und Lehrs Aristarch.² p. 120 f.]

27. Mit γρηῦς καμινῶ ist bei uns vergleichbar die 'alte Aschenursel' im Märchen oder 'der Schmutzfinke' in neueren Romanen. So erklären diese Stelle mit Recht Aristarch und Herodian. Denn wenn der

Ausdruck nur auf *ἐπιτροχάδην ἀγορεύεις* 'schwadroniert' sich beziehen sollte, so müste homerisch das adverbiale *ἴσον* oder *ἴσα* gesagt sein. [Vgl. Doederlein Gloss. § 697.] Das Wort *καμινώ* ist das Femininum zu *καμινεύς*, vgl. Lobeck Rhem. p. 319. [Zur Bildung des Wortes vgl. Fick in Curtius Stud. IX p. 187 und 195, nach welchem die Appellativa auf *ώ* nach Analogie der Kurznamen auf *ώ* gebildet sind.] Es heisst nicht eine 'Einheizerin', denn einer solchen bedurfte es nicht in jenen warmen Gegenden, sondern ein Ofenweib, d. i. ein Weib dem die Sorge für den Backofen obliegt. Zu ihrer Beschäftigung gehörte das Rösten der Gerste für die Mehlbereitung auf den Handmühlen. — Der folgende doppelte Accusativ bei *μητίσασθαι* zu Krüger Di. 46, 13, 1. [Als Locativ will *καμινωῖ* (= am Ofen) fassen Lehmann zur Lehre vom Locativ bei Homer p. 14. Derselbe p. 6 erklärt *σῶς λιγυβότεια* (29) eine im Gemeindegut weidende Sau. — Uebrigens habe ich in diesem und dem folgenden Verse die Interpunction ändern zu müssen geglaubt: die Drohung *ὄν ἄν* etc. ist nach *q* 249. *τ* 92 (vgl. quos ego bei Vergil) eng mit dem Vorhergehenden zu verbinden. Der folgende Satz aber steht, wie auch der Wechsel von *ἄν* und *κέν* zeigt, dem vorhergehenden nicht parallel, sondern hat die Verwirklichung der darin enthaltenen Drohung zur Voraussetzung. Daher ist nach *ἴσος* Komma, aber nach *ἀμφοτέρῃσι* Kolon gesetzt.]

33. *πανθυμαδὸν ὀκρίωντο*. Beide Wörter kommen nur hier vor: aber diese prachtvolle Formbildung mit der sinnlichen Belebung des *θυμὸς* war nothwendig, um die eigenthümliche Situation der beiden Bettler in recht plastischer Kürze zu charakterisieren. Man könnte auch übersetzen: 'sie erhitzen sich aus tiefstem Grunde der Seele'. Vgl. Joh. Minckwitz Vorschule zum Homer S. 200. Mit der Bildung von *πανθυμαδόν* vgl. *δμιλαδόν κατομαδόν*, und mit *ὀκρίωντο* in Bezug auf die Bedeutung *ὄξυνθεῖς* bei Herod. VIII 138. Beide Formbildungen aber gehören zu der launigen Darstellung des Dichters, da dieser das Ganze als Spass für die Freier behandelt.

42. [V. 42—59, von Kirchhoff verworfen, werden von Düntzer Kirchhoff, Köchly und die Odyssee p. 77 f. gerechtfertigt. 42—50 scheinen auch Bergk griech. Literaturgesch. I p. 709 ein Zusatz von zweiter Hand.]

44. Ueber die *γαστέρες αἰγῶν* vgl. Goettling zu Hesiod. th. 539. Bekker hat jetzt relativisch *τὰς ἐπὶ δόρπῳ* gegeben [so La Roche, Nauck] und W. Dindorf aus Conjectur *τὰς τ' ἐπὶ δόρπῳ*. Das *δ'* fehlt nemlich im Augustan. und Vind. 5 [auch Vind. 56. Marc. 613. Marc. 647: La Roche, dem ich jetzt gefolgt bin].

46. Dies ist einer von den wenigen Versen, in denen ein Spondeus im dritten Fusse ohne Cäsur steht; der üble Klang des Verses wird noch dadurch vermehrt, dass die beiden ersten Füsse mit dem Wortende schliessen.

59. Der Vers fehlt nur in der Augsburger [nach La Roche hat ihn die Augsburger Handschr.] und einer Breslauer Handschrift. Demetrios Chalkondyles hat ihn ausgelassen, weil er ihn weder bei Eustathius fand,

noch in seinem codex, der mit dem Breslauer zu einer Familie gehört. Aber der Vers ist hier nothwendig theils wegen des folgenden τοῖς und αὐτοῖς, wofür sonst eine Wendung wie τὸν δ' αὖ Τηλέμαχος κτέ. gewählt sein würde, theils wegen der Schlussfolgerungen, die 64 und 65 aus der feierlichen Eidesformel gezogen sind. [Diese Gründe sind nicht zwingend, vgl. Kayser bei Faesi, welcher den Vers eingeklammert hat.]

73. Ἴσος Ἴσιος ist ein Wortspiel, das sich mit Κακοῖλιος (zu τ 260) und den zu ψ 97 erwähnten Compositionen vergleichen lässt. Ueber ähnliche Wortspiele der Späteren vgl. Vulpi zu Catull. LXIII 83. Hemsterh. zu Lucian I p. 698. Rittershus. zu Oppian. p. 29 sqq. Den 74. Vers gebraucht Max. Tyr. XIII 5 p. 241. Das ἐπίσπαστον κακὸν ἔξει heisst in unserer Volkssprache: 'er wird sich ein Uebel an den Hals holen'. — [Näher stehen dem Wortspiel Ἴσος Ἴσιος die von Heyne de nominibus propr. ap. Hom. p. 59 angeführten aus Sophocles: δῶρα ἄδωρα, χάρις ἄχαρις, μήτηρ ἀμήτωρ, γάμος ἄγαμος und Schaper in Kuhns Z. XXII p. 504 erläuterte dasselbe: Ἡ τάχα κτλ. sagen die Freier, als der Bettler Virus beim Anblicke der kräftigen Gliedmassen des Odysseus, seines Gegners, schnell seine sonstige Unverschämtheit ablegt und kleinlaut wird, also gewissermassen gar kein Virus mehr ist, da die Unverschämtheit einen integrierenden Theil seines eigentlichen Wesens ausmachte.']

77. [Ueber die Dehnung der letzten Silbe in δειδύδα vgl. Hartel Homerische Studien I p. 52, der für σ eine Position bildende Kraft annimmt.]

85. Ἐχέτος (d. i. Zwingherr, von ἔχω [vgl. Fick die griech. Personennamen p. 32 und 173, der Vollname Ἐχέμβροτος würde nach dem Zusatz βροτῶν δηλήμονα πάντων zu Grunde liegen können]) war wahrscheinlich eine historische Persönlichkeit wie Dmetor ο 443, was hier schon die Schol. H. Q. erwähnen. Denn mit dem Zusatze ἠπειρόνδε wird das Festland der griechischen Halbinsel gemeint sein. Vgl. Gladstone Hom. Stud. von Schuster S. 40 f. und 315. Dagegen urtheilt H. Düntzer also: 'Das Märchen von einem Lande, dessen König alle Fremden grausam tödtete, hatte Homer aus älterer Zeit überkommen. Antinoos (und die andern Freier 115 f.) bedient sich dieses Echetos zur Drohung.'

95. Aehnliche Nominative der Participia ϑ 361. τ 230. ω 483. Γ 211. K 224. M 400. Ueber dieselbe Verbindung bei Nominibus zu μ 73. Krüger Di. 56, 9, 1. Franz v. Carolsfeld Verborum collocatio Homerica. p. 8. [Classen Beobachtungen p. 135 ff.]

97. κατὰ στόμα 'den Mund herab', was zugleich mit die Fülle des Blutes bezeichnet, geben die besten Quellen. Andere haben aus Vind. 56 [Vind. 56 ist von La Roche nicht aufgeführt, dagegen Meerm.] und einer Breslauer ἤλθεν ἀνὰ στόμα aufgenommen.

107. Ueber die Construction von ἐπαυρεῖν vgl. J. La Roche Hom. Stud. § 82, 6. Bekker hat jetzt mit Buttman Lex. 22, 11 ἐπαύρησ in den Text gesetzt, welche Lesart nur in den edd. Romana und Aldina

erscheint; die Handschriften geben einstimmig ἐπαύρη. [ἐπαύρης F bei La Roche]. Da nun diese Form an derselben Versstelle A 391. N 649 Conj. aor. des Actiys ist und das Medium nur mit dem Genetiv vorkommt: so scheint es mir nothwendig zu sein καόν als Subject zu fassen; das Object σέ ergänzt sich in diesem Zusammenhange von selbst. [Diese unmögliche Erklärung war von Ameis selbst aufgegeben.]

110. Das gewöhnliche δ' ὄ γ', statt des aufgenommenen δ' ᾠρ', findet sich hier nur in einer Breslauer und in der Hdtscht des Gonzaga. [Vielmehr auch im Marc. 613 und ᾠψ ὄγ' im Marc. 647. Daher ich mit La Roche, Nauck, Kayser ᾠψ δ' ὄγ' geschrieben habe.]

111. Die Form γελῶντες, aus Vind. 56 und einer Breslauer [nach La Roche in Marc. 613 und Marc. 647, während Vindob. 56 und Vind. 50 γελῶντες haben] wollen Voss und Ahrens Gr. Formenl. § 51 Anm. 2 in γελῶντες geändert wissen mit Beistimmung von Kühner Gr. Gr. I² § 248 Anm. 5; Vind. 133 und Harleianus [und 5 andere bei La Roche] bieten γελῶντες, und dies hat H. Düntzer aufgenommen wie ν 6 ἡβῶντες, ν 347 γελῶν (im Texte ist γελῶν offenbar Druckfehler), ν 390 γελῶντες. Mir scheint indes W. Sonne in Kuhn's Zeitschr. XIII S. 422 f. Recht zu haben, wenn er aus einer analogen Parallele die Formen γελᾶω und γελᾶω als 'ursprünglich gleichberechtigt' nachweist und daraus den Schluss zieht: 'folglich σ 111. ν 390 γελῶντες aus γελᾶντες, Contraction vier Moren, und σ 40. ν 374 γελῶντες aus γελᾶντες, drei Moren, nicht minder gleichberechtigt.' — Ueber δεικνῶντο vgl. Lobeck Rhem. p. 155. G. Curtius Etym.² S. 588.

112. 113. Nach dem Verständnis der kundigen Hörer sprechen hier die Freier, ohne es zu ahnen, Wünsche gegen sich selbst aus. Vgl. zu § 508.

115. Bekker [auch Nauck, vgl. auch Kayser] hat indes diesen und den folgenden Vers jetzt athetiert, weil bei den Schol. H. und Vind. 133 bemerkt ist: 'οὔτοι οἱ δύο ἐκ τῶν ἄνωθεν (84—85) μετηνέχθησαν· ἐκεῖ μὲν γὰρ προτρέπων φοβεῖ, ἐνταῦθα δὲ ἀπάνθρωπον τελέως τὸ ἡμιθνήτι ἀπειλεῖν. διὸ περιγράφονται'. Was aber das hier erwähnte ἀπάνθρωπον τελέως betrifft, so wird dies durch die anderen, unten zu 339 angeführten Beispiele heroischer Grausamkeit in die nöthige Beleuchtung gestellt.

122 = ν 199. γένοιτο steht hier und ω 461. E 3 in der Mitte des Verses; sonst bildet es überall den Versschluss.

130. [Ueber ἀκιδνός vgl. Clemm in G. Curtius Stud. VIII p. 98 f.]

131 [ist von Nauck eingeklammert, Vind. 56 und Marc. 613 haben denselben nicht im Texte.]

133. γούνατ' ὄρωρη ist wie I 610. K 90. A 477. X 388 stets Versschluss; ebenso überall ὄρωρεν. Ueber ὄρωρει zu ε 294.

137. οἶον ἐπ' ἤμαρ ἄγησι πατήρ κτε. Denn Zeus verleiht die Tage: vgl. μ 399. Zum ganzen Gedanken vgl. Max. Tyr. diss. XVII 4. Ovid [vielmehr Owen im 53. Epigramm des ersten Buches ad tres Maecenates, nach Büchmann geflügelte Worte. 7. Aufl. p. 173. Vgl. Ovid Metam. XV 165: omnia mutantur.] tempora mutantur

nos et mutamur in illis. Eine Nachahmung Homers bei Archiloch. fr. 70 ed. Bergk: τοῖος ἀνθρώποισι θυμός, Γλαῦκε, Λεπτινεῶ πάϊ, γίγνεται θνητοῖς, διοίην Ζεὺς ἐπ' ἡμέρην ἄγη. Materialistisch versteht unsere Stelle mit Absicht Heraklit indem er erklärt: 'Jeder Tag ist dem andern gleich, läugnend somit, dass in der sich ewig gleichen Natur der Zeit und der Tage der Unterschied für die Gesinnungen und Handlungen der Menschen liegen könne, und diesen Unterschied vielmehr auf das menschliche Innere als solches zurückführend'. F. Lassalle die Philos. Herakleitos des Dunkeln II S. 456. Die Verse 130 bis 137 bei Plutarch. consol. ad Apoll. p. 104^d.

142. Nägelsbach Hom. Theol. VI 13 bemerkt hierzu: 'Σιγή bedeutet in Demuth, ohne sich laut oder breit zu machen; es ist bemerkenswerth, dass diese Stelle die Meinung widerlegt, als habe die classische Gracität für Demuth keinen Ausdruck'. Aber durch diese Deutung wird ohne Grund ein christlicher Begriff in den Homer hineingetragen. Mit Recht sagt Bernhardy Gr. Litt. I S. 168 der dritten Bearb.: 'Demuth ist den Alten in Gedanken und Wort gleich unbekannt'. Auch G. Autenrieth brieflich: 'μη μέγα φρόνει und dergleichen Ausdrücke sind Mahnungen, Warnungen vor ὕβρις usw., von christlicher Demuth kann und soll keine Rede sein'.

143. [Nauck schreibt statt des handschriftlichen μηχανόωντας — μητιόωντας.]

150. Vgl. auch zu τ 37. Ueber μέλαθρον vgl. H. Rumpf de aedibus Homericis II p. 45. Dass zwischen diesem 'Durchzugbalken' [diesen Ausdruck gab Rumpf] und der Decke des Männersaales noch ein Zwischenraum war, erhellt aus χ 240, wo Athene sich auf das μέλαθρον setzt. Anders erklärt Döderlein Hom. Gloss. § 2155.

152. Plutarch. quaest. conv. I, 2, 2: 'καὶ τοὺς ἀρίστους καὶ τοὺς βασιλικωτάτους ὁ ποιητῆς εἶωθε κοσμήτορας λαῶν προσαγορεύειν.' Das Wort steht nur hier in der Odyssee und nur hier im Dativ, sonst in der Ilias im Dual κοσμήτορε λαῶν A 16. 375. Γ 236. — Vers 154. Statt θυμός geben Vind. 133 und andere [zahlreiche, siehe La Roche] Quellen θυμῶ.

156. ὑπὸ χερσίν hinter seinem Genetiv, wie ω 97. Θ 344. O 2. Π 699. T 62. Ueber die entgegengesetzte Wortstellung zu E 564.

158 ff. [Die folgende Scene, wo Penelope vor den Freiern erscheint, wird von Bergk griech. Literaturgesch. I 709 als eine 'vollkommen freie Dichtung des Bearbeiters' bezeichnet. Vgl. dagegen Kammer die Einheit p. 630 ff.]

168. κακῶς δ' ὄπιθεν φρονέουσιν. Der Sinn ist: sie spielen böse Diplomaten, indem sie hinter den schönen Worten ihre wahren Gedanken verbergen. Ueber κακῶς φρονεῖν vgl. G. Autenrieth zu Nägelsbach A 73. Zum Gedanken vgl. auch I 313 und Eurip. Bacch. 196: μόνου γὰρ εὔφρονουμέν, οἱ δ' ἄλλοι κακῶς. Das Wort ὄπιθεν erklärt H. Düntzer: 'darauf, wenn sie von dir weg sind': vielleicht richtiger. Derselbe hat im vorhergehenden Verse statt ὀμιλεῖν das schwach

beglaubigte ἐπαινεῖν [ἐπαινεῖν haben Marc. 613 und Marc. 647] aufgenommen: 'in allem zuzustimmen (64), sie in allem gewähren zu lassen. Die Lesart ὀμλεῖν aus π 271 gibt einen ganz schiefen Sinn'. Dürfte ein Machtspruch sein; die Bedeutung 'gewähren zu lassen' wüste ich wenigstens nicht zu begründen.

170 = K 169. Ω 626; mit dem Vocativ γύναι δ 266; mit θεά v 37; mit γέρον A 286. Θ 146. Ω 379; ohne πάντα mit τέκνον ἐμόν γ 486. Und der Ausgang τοῦτο ἔπος κατὰ μοῖραν ἔειπες (ἔειπεν) θ 141. φ 278. O 206. Ausserdem noch der Versausgang β 251. η 227. θ 397. ν 385. I 59; auch π 69. ξ 509. Diesen Versschluss haben dann die späteren Epiker adoptiert, auch Oppian. Cyn. IV, 13.

171. Ueber dasselbe καί 'auch' zwischen zwei asyndetischen Imperativen vgl. noch zu Ψ 646 (welche Stelle jetzt Döderlein ebenso erklärt) und zu Ω 336. Die Worte σὺ παιδί κτέ. wie π 168. [καί kann nicht, wie Ameis wollte, in dem Sinne von 'auch' mit σὺ παιδί verbunden werden (auch deinem Sohne, wie mir), weil Penelope 166 dieses ἔπος als eben für den Sohn und nur für ihn bestimmt bezeichnet hat; es ist also einfach anreihend, die beiden Imperative verbindend zu fassen. Im Folgenden habe ich durch Veränderung der Interpunction (Komma nach παρειάς 172, Punkt nach πρόσωπα) ein richtigeres Gedankenverhältniss herzustellen geglaubt. Liegt in 171 bis 173 der Nachdruck offenbar in dem Inhalt der Participia, wie T 34—36 vgl. mit 23, so ist die Begründung ἐπεὶ bis αἰεὶ im Zusammenhange mit dem folgenden Gedanken doch nur geeignet, die erneute Aufforderung ἔρχεσθαι zu begründen, die ein Ablassen von der Hingabe an den Schmerz involviert, nicht aber ἔρχεσθαι in Verbindung mit dem vorhergehenden Participium.]

182. Penelope hat hier die Autonoe und Hippodameia mit Namen genannt, weil sich dieselben nicht in ihrer Nähe befinden. Sie will aber zugleich die Eurynome durch einen bestimmten Auftrag von sich entfernen. Auch Γ 144 sind die Dienerinnen der Helena mit Namen genannt. — Vers 184. Statt οὐκ εἴσομαι wird in andern Quellen οὐ κείσομαι εἴμι gefunden, [was Kayser als alte Vulgata vorzieht.] Das Verbum αἰδέομαι wird sonst überall mit dem Accusativ oder mit dem Infinitiv verbunden. Auch hier folgt im Augustan. und Vind. 133 [auch Cod. Gonz. 2. m. nach La Roche] noch der Vers μίσγεσθαι μνηστῆρσιν ὑπερφιάλοισιν ἀνάγκη, der an σ 49 und ξ 27 erinnert.

190. κλιτήρ erläutert K. Grashof 'Ueber das Hausgeräth bei Homer und Hesiod' S. 8. Vgl. auch Theocrit II 86: κείμαν δ' ἐν κλιτήρῳ. — Vers 191. θησαυροῦ ist die einstimmig überlieferte Lesart, in welcher die ursprüngliche W. θᾶψ, θαν liegt. Bekker Hom. Blätter S. 165 f. bekämpft diese Ueberlieferung, weil nach sonstigem homerischen Gebrauche θησαυροῦ zu sagen wäre. Sodann meint er: 'für verlangen und begehren ist der Ausdruck zu suchen'; und hierzu erwähnt er θεσσάμενος aus Apollon. Rhod. I 824, was nach dem Scholiasten daselbst auch Hesiodus und Archilochus gebraucht haben. Weiter: 'Homer

selbst hat von dem Stamm bereits in der Ilias einen Thestor II 401 und zwei Thestoriden A 69. M 394', und ρ 246 [verdruckt statt ρ 296] ἀπόθεστος: könnte er nicht dazu auch θεσσαίατο annehmen, ἵνα μιν θεσσαίατ' Ἀχαιοί? Dies alles hat H. Düntzer für Text und Commentar sich angeeignet. Vorsichtiger hat G. Gurtius Etym.² S. 228 Nr. 308 [4p. 253] zu Bekkers Vorschlag ein 'vielleicht mit Recht' hinzugefügt. Denn es bleibt immer gewagt, die einstimmige Ueberlieferung solcher isolierten Formen aus Homer zu entfernen. Und was den verlangten Sinn betrifft, so scheint mir der allgemeine Ausdruck θεσσαίατο mit der gleichen Allgemeinheit, der in ἄμβροτα δῶρα und κάλλιψ' ἄμβροσίω liegt, auf passende Weise übereinzustimmen. Vgl. auch im Commentar zu 212.

195. [Es ist auffallend, dass an der Zusammenstellung dieser beiden Verse, so viel ich sehe, Niemand Anstoss genommen hat. Nur Düntzer bezeichnet zu 196 die Wiederholung desselben Zeitworts (θήκε) als auffallend. Weit bedeutsamer ist, dass Vers 196, der offenbar die unmittelbare Folge von 192 enthält, durch 195 aus seinem natürlichen Zusammenhange gerissen wird und ἄρα ohne Beziehung ist. Ist 195 ursprünglich — und nach πρώτα 192 bedürfen wir denselben —, so muss derselbe jedenfalls mit 196 die Stelle tauschen. Uebrigens bemerkt Nauck zu 192—196: spurii?]

199. φθόγγος ist überall der Schall, der schallende Laut oder Ruf. Vgl. Philipp Mayer Beitr. zu einer Hom. Synonymik I (Gera 1842) S. 20 f., [= Studien zu Homer, Sophokles etc. p. 27 f.], weniger genau Döderlein Hom. Gloss. § 2197. — Der Versschluss ὕπνος ἀνήκεν auch η 289. τ 551. ω 440. B 71. Aehnlich B 34. Vgl. auch zu μ 281 und ψ 17.

201. μάλ' αἰνοπαθῆ, das letztere Wort nur hier, ist gesagt nach Analogie von μάλ' αἰνώς Z 441. K 38. T 23. X 454, auch τ 324. Andere haben μάλα mit ἦ verbunden, aber die Bekräftigungsformel des ganzen Satzes ἦ μάλα oder ἦ μάλα δῆ wird nie bei Homer durch Einfügung anderer Wörtchen getrennt, so dass es auch hier ἦ μάλα μ' αἰνοπαθῆ heissen würde. Dagegen zieht H. Düntzer das μάλα zu μαλαζόν, worauf der Hauptnachdruck liegt. Zur Stellung vgl. α 301. δ 446. ζ 274. θ 141. Das Metrum entscheidet hier'. Aber die angeführten Parallelen sind anderer Natur, da an keiner ein Misverständnis möglich ist; bei Erklärung von Stellen dagegen, wie die unsrige ist, darf auch der Rhythmus des Verses nicht unbeachtet bleiben. Die Berufung auf das 'Metrum' endlich ist für H. Düntzer eine Lieblingstheorie der Annexion, die er weit über die Grenzen ausdehnt, so dass er beispielsweise sogar zu Stellen wie ρ 470 οὐ μὲν οὐτ' ἄχος ἐστὶ μετὰ φρεσὶν οὔτε τι πένθος angemerkt hat: 'μετὰ (δ 825. κ 438) aus metrischem Bedürfnis, gewöhnlich ἐνί', als wenn der Dichter nicht ebenso gut, wenn er dies gewollt hätte, ἐστὶν ἐνὶ φρεσὶ sagen konnte; und δ 825. κ 438 gäbe ἐνὶ φρεσὶ an derselben Versstelle nur einen regelmässigen und statthaften Hiatus, von welchem die im Anhang zu θ 215 erwähnten Gewährsmänner ganze Dutzende von Beispielen zusammengestellt haben.

— Ueber *κῶμα* vgl. Lobeck Parall. p. 116. Das zweite Hemistichion wie *Ξ* 359.

229. Bekker hat den Vers jetzt athetiert nach dem Vorgange von Aristophanes und Aristarch: vgl. J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1862 S. 355. [Carnuth Aristonic. p. 147.] L. Friedländer dagegen in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III p. 476 findet hier die Verschmelzung zweier Recensionen. Gegen die letztere Ansicht spricht überzeugend Georg Schmid Homericæ (Dorpat 1863) p. 22. [Kammer die Einheit p. 639 f. schreibt 233—242, vielleicht auch 223—225 dem Bearbeiter zu, welcher, da das Erscheinen der Penelope erst nach dem Kampfe mit Iros eingerückt wurde, auch auf diesen noch ausdrücklich Rücksicht nehmen zu müssen glaubte.]

238. *λελύτο*, statt des gewöhnlichen *λελύτο*, bieten marg. Vind. 133, Harleianus, [Marc. 647, Vind. 50, Vratisl. A.] Cretens., Herodian zu *Ω* 665; Eustathius und Vindd. 5, 133 [Marc. 456. Stuttg. 5.] haben wenigstens *λέλυτο*. Die Form ist nach Art der Verba auf *υμι* gebildet, und da *ι* hinter *υ* vor einem Consonanten nicht stehen kann, so musste es wegfallen: aus *λελύ-ι-το* wurde also *λέλυτο*. Weil man indes annahm, dass die Form durch Contraction aus *λελύοιτο* oder *λελύατο* entstanden sei, so wurde *λελύτο* auf der vorletzten circumflectiert. Aber die Lesart *λελύτο* findet sich nur als em. Harl. und dazu Schol. H. [auch Venet. 457], wahrscheinlich durch den Sprachgebrauch *λέλυνται γυνῆα* veranlasst 242. *θ* 233. *H* 6, auch *B* 135 und *λέλυτο N* 85, auch *χ* 186. Krüger Di. 30, 4, 2. Uebrigens denkt der Hörer bei dem ganzen Wunsche zugleich an die frühere Verabredung zwischen Odysseus und Telemachos. Die Leichen der Freier liegen später wirklich an dem hier bezeichneten Orte: vgl. *ψ* 49.

247. *πλέονες* als Synizese zu Krüger Di. 13, 3, 2. Wenn *κέ* nicht allseitig auch durch Herodian beglaubigt wäre, so würde man *πλείονες ἄν* vermuthen können. Den vorhergehenden Vers citiert Strabo VIII, 6, 5 p. 369. Ueber "*Ἰασόν*" *Ἄργος* vgl. auch die Ansichten von Gladstone Hom. Stud. von Alb. Schuster S. 76 f. und von H. Düntzer zu dieser Stelle.

254. Im Munde der Penelope ist es eine naive Allgemeinheit, aber für den Hörer zugleich eine poetisch berechnete Absichtlichkeit, um bei dem Drängen der Freier auf den Racheplan des Odysseus leise hinzudeuten. Vgl. zu *π* 8.

262. Pfeil und Bogen gehören eng zusammen, daher pflegen die Alten bisweilen den Namen des einen Theiles für das ganze zu gebrauchen oder auch Redeweisen aus beiden Theilen zusammenzusetzen. Vollständig heisst es *φ* 173 *ἔντηρα βιωῦ καὶ οἰστών*, wie Vergil Aen. XII 815 '*non ut tela tamen, non ut contenderet arcum*'. Aber *τεῖναι βέλη* Soph. Phil. 198 mit der Note von Wunder; *κνιλώσασθαι βέλη* Himer. or. XIV 4 p. 612. VII 17 p. 540; *θὸδ τόξα τιταίνων* Quint. Sm. X. 225 vgl. mit 232 ff.; über *tendere sagittas* vgl. Peerkamp zu Horat. carm. I 29, 9 p. 123.

264. [Nauck vermuthet *κρίνειαν* statt *ἐκριναν*.]

265. *ἀνέσει* wird gewöhnlich als eine verkürzte Futurform von

ἀνίημι betrachtet: so von Krüger Di. 38, 1, 6, Bäumlein Schulgr. § 207, Curtius Schulgr. § 313, Rost Gr. über Dial. 78^c und andern Grammatikern, aber mit Unrecht. Vgl. Thiersch Gr. Gr. § 226 S. 374 Anm., Schulgr. § 157, 4, J. Classen in Fleckeisens Jahrb. 1859 S. 304, und besonders J. Savelsberg 'Die Aoriste ΕΛΩΚΑ ΕΘΗΚΑ ΗΚΑ' in Symbola in honorem Ritschelii, wo S. 508 mit Recht bemerkt wird: 'es kann nicht Futurum, sondern nur der Coniunctiv Aor. I sein, nothwendig gefordert von εἴ κεν, so wie auch ἀλώω Coniunctiv ist, und ganz besonders deshalb, weil nie das Futurum, und aber der erste Aorist die Verlängerung des Wurzelvocals öfters mit der Kürze vertauscht', mit Beifügung einiger Beispiele. Weiter: 'Das Futurum von ἴημι und seinen Composita aber heisst bei Homer immer ἦσω, nemlich P 515, ἦσειν θ 203, ἀνήσει B 276, ἀφήσω B 263, ἐνήσει ο 198, ἐνήσομεν β 295, ἐφήσω Ω 117. τ 550. 576, ἐφήσεις Α 518, [hier fehlt ἐφήσει δ 340. ρ 131,] ἐφήσομαι Ψ 82, μεθήσω Α 841, μεθήσει α 77. ο 212, μεθήσομεν Ο 553. P 418, μεθήσετε Ν 97, μεθησέμεναι π 377, μεθησέμεν Υ 361, ὑπερήσει θ 198, ὑπό . . ἦσει Ξ 240.' Nach der vorausgeschickten Erinnerung über die erwähnten drei Aoriste: 'alle Formen der Modi obliqui waren mit σ nach der regelmässigen Aoristbildung auf -σα flectiert' hat dann Savelsberg S. 509 durch analoge Formen erwiesen, dass 'der Conj. Sing. ἀνέσει richtig geschrieben und auf der lebendigen Aussprache begründet sei als entstanden aus ἀνέσσει (urspr. ἀνέσσει)'. Vgl. auch J. Savelsberg in Kuhns Zeitschr. XVI p. 407 ff. Als Parallelstellen aber zu dieser Coniunctivendung auf -ει und -εις behandelt er im Anschluss an die beste Ueberlieferung die Formen ἠβήσει α 41, ἀποδώσει θ 318, τελευτήσει ο 524, ἀρκέσει π 261, θήσει π 282, κινήσει Β 147. 395. II 264. 298, ἦσει Ο 359, ἐφήσεις ν 376, θήσεις II 90. Ueber die gleichlautende Optativform Aor. I in der dritten Person Singularis vgl. zu γ 98. [Von der Richtigkeit der besonders von J. Savelsberg begründeten Annahme von Coniunctivformen des Aorist auf —ει und —εις habe ich mich nicht überzeugen können. Zum Theil ist die handschriftliche Beglaubigung dieser Formen zu schwach, zum Theil sind die als Coniunctivformen gefassten natürlicher und dem sonstigen Gebrauch entsprechend als wirkliche Futurformen zu fassen: vgl. La Roche homerische Untersuchungen p. 239 ff., auch R. Kühner ausführl. Grammat. 2. Aufl. I, p. 661, Anmerk. 3. Ich habe daher diese von Ameis adoptierte Annahme aufgegeben.]

269. Vgl. zu ο 363. Die Repräsentanten der zurückgelassenen Familie sind hier in πατήρ μήτηρ und παῖς genügend vertreten, die übrigen Personen sind nicht ausgeschlossen, sondern nur allgemein mit ἐνθάδε πάντα 266 enthalten. Vgl. auch zu ν 43.

270. [Für τόν, wofür Bekker hom. Blätt. p. 182 τὸ ὄν (ejus domum) lesen wollte, vermuthet Brugman ein Problem der homer. Textkritik p. 74 Anmerk. als ursprüngliche Lesart ἔόν, auf das Subject bezogen nahezu in dem Sinne = lieb, werth.]

274 = Θ 147. Ο 208. II 52. Nur ist in Θ 147 der folgende Gedanke mit γάρ, in den beiden anderen Stellen mit ὁπότε eingeleitet.

Von ἄχος bis zum Schluss auch B 171. Aber mit ἀλλά wird in diesem Formelverse an das Vorhergehende gegensätzlich angeknüpft und so der folgende Gedanke gegensätzlich eingeleitet.

276. H. Düntzer [auch Kayser] hat οὗτε unmittelbar mit μνηστήρων verbunden und nach ἐρίσωσιν Kolon gesetzt, mit der Note: 'Es geht nicht an, nach 275 den Satz zu schliessen und 276 f. als vorantretenden Relativsatz zu fassen. μνηστήρων bedarf einer nähern Bestimmung, und der vorangehende Relativsatz wäre höchst schwerfällig.' Aber der vermeintlich 'höchst schwerfällige' Relativsatz ist als gegensätzlicher Erklärungssatz durch das vorausgehende ἤδε hinfänglich eingeleitet.

279. ἀγλαὰ δῶρα mit Betonung des Attributs wie δ 589. η 132. ι 201. λ 357. π 230. τ 413. 460. ω 314. Α 213. Α 97. Α 124. Π 86. 867. Σ 84. Τ 18. Ω 278. 447. 534. Hieraus erhellt zugleich, dass ἀγλαὰ als ein stabiles Epitheton gebraucht wird. Daher ist hier im Gemeinplatz kein Widerspruch mit ο 18 verglichen mit λ 117.

280 = α 160; sachlich auch α 377. β 142. ξ 377. 417.

282. Nach Plutarch. de aud. poet. p. 27^c freut sich Odysseus nicht ἐπὶ τῇ δωροδοσίᾳ καὶ πλεονεξίᾳ seiner Frau, sondern μάλλον οἰόμενος ὑποχειρίους ἔξειν διὰ τὴν ἐλπίδα καὶ τὸ μέλλον οὐ προσδοκῶντας. Der Versschluss θέλγε δὲ θυμόν auch O 594. Uebrigens müste hier die Frage, woher dies Odysseus wisse oder gemerkt habe, zu den unhomerschen Fragen gerechnet werden. Ebenso wenig kümmert sich 291 ff. der alte Epiker darum, auf welche Weise jeder Freier vorher sein Geschenk zurecht gelegt und jetzt seinem Herold die Abholung desselben bezeichnet habe. [Vgl. dagegen Kammer die Einheit p. 636 Anmerk., welcher seinerseits an 281—283 solchen Anstoss nimmt, dass er diese Verse, vielleicht auch das bis 301 Folgende als Zusatz eines Rhapsoden ansieht. Vgl. auch Bergk gr. Lit. I p. 709. Uebrigens scheint schon Aristophanes 282 und 283 verworfen zu haben: vgl. Carnuth Aristonic. p. 147 zu 282.]

292. Mit ἐνεικε wird die Hauptsache nach dem einfachen Erfolge erzählt, ohne dass der zwischen Weggang und Rückkunft der Herolde vergangene Zeitraum erwähnt ist, weil dieser kein episches Moment bildet. Solche Stellen waren ein Vorbild für die Tragiker, wenn sie nach Chorgesängen den Fortschritt der Handlung nicht von mathematischer Zeitberechnung abhängig machten.

298. Die Erklärung ist im Anschluss an die alten Grammatiker gegeben: vgl. C. W. Lucas Quaest. lexilog. p. 16, wo mit Recht der Eingang lautet: 'si τριγληνος ad inares refertur, cogitandum est omnino ornamentum tribus oculis sive tribus partibus splendidibus insigne'. Und Lobeck Path. Elem. I p. 572 bemerkt: 'τριγληνα μορβεντα hoc est γλήνας τριμερεῖς ἔχοντα, uno verbo tribaccæ'. [Aristonic. ed. Carnuth p. 148: τριγορα κόσμια, ἐνώτια, τριόφθαλμα.] Vgl. auch H. Weber Etym. Unters. I S. 74. Ueber die Bildung von μορβεις vgl. zu τ 33. Verschiedene Erklärungen von μορβεις bei Hoffmann Quaest. Hom. I p. 153. A. Göbel de epith. in εἰς desinentibus p. 35. Döderlein Hom. Gloss.

§ 2485. Ansprechend ist die Deutung 'glanzvoll, glänzend' oder in Vossens Uebersetzung 'hellspiegelnd', was A. Göbel im Philol. XIX S. 424 f. so begründet, dass er ein zur Wurzel $\mu\alpha\sigma$ gehörendes $\mu\acute{o}\rho\omicron\varsigma$ annimmt und dann den Gebrauch der Späteren hiermit zu vereinigen sucht. Ebenso urtheilt H. Düntzer: ' $\mu\omicron\rho\acute{o}\epsilon\iota\varsigma$ schmuckvoll, von einem $\mu\acute{o}\rho\omicron\varsigma$ oder $\mu\acute{o}\rho\alpha$ Glanz (vgl. $\mu\alpha\acute{\iota}\rho\epsilon\iota\nu$).' Mir scheint indes die Sinnbestimmung der Alten ganz passend zu sein: und diese dürfte man gewinnen, wenn man an $\mu\acute{o}\rho\alpha$ oder $\mu\acute{o}\rho\omicron\varsigma$ in dessen ursprünglicher Bedeutung 'Theil' denkt. Denn aus dem Begriffe 'voll Theile, aus Theilen bestehend', wie auch das bei Hesychius erwähnte $\mu\epsilon\rho\acute{o}\epsilon\iota\varsigma$, wird wol nach bekannter Analogie ein 'schön zusammengesetzt' oder 'kunstvoll geschafften' ungesucht hervorgehen. Dann wird mit den folgenden Worten $\chi\acute{\alpha}\rho\iota\varsigma$ δ' ἀπελάμπετο πολλή nicht allein der 'Glanz', sondern zugleich auch die 'kunstvolle Arbeit' hervorgehoben. Zu dieser Erklärung von $\mu\omicron\rho\acute{o}\epsilon\iota\varsigma$ passen auch die Stellen des Nicander und Quintus Smyrnaeus, die von A. Göbel S. 425 und O. Schneider zu Nicandr. p. 208 angeführt sind. Denn bei Qu. Sm. IV 402 $\mu\omicron\rho\acute{o}\epsilon\nu\tau\omicron\varsigma$ ὑπέκκακοσθ' $\lambda\alpha\iota\nu\omicron\nu\tau\alpha\iota$ und bei Nic. Al. 569 $\mu\omicron\rho\acute{o}\epsilon\iota\varsigma$ von $\phi\rho\nu\nu\acute{o}\varsigma$ ist nichts anderes geschehen, als dass die Ableitung von $\mu\acute{o}\rho\omicron\varsigma$ später ausser der ursprünglichen Bedeutung auch den gewöhnlichen Sinn dieses Nomens 'Verhängnis, Verderben' angenommen hat. — Ueber die Stellung der beiden Adjective vgl. B. Giseke Hom. Forschungen (Leipzig 1864) S. 75 f.

308. [Ueber $\kappa\acute{\alpha}\gamma\kappa\alpha\nu\alpha$ vgl. Brugman in G. Curtius Stud. VII p. 204 f., welcher dasselbe aus der W. ka brennen mittelst des Reduplicationsthema ka-ka, nasalirt kan-ka ableitet und Fritzsche in G. Curtius Stud. VI p. 335. Andere sehen darin eine onomatopoetische Bildung in der Bedeutung knatternd, knisternd. So Kayser.]

312. [Das schwer verständliche $\alpha\upsilon\tau\acute{o}\varsigma$ wird von Nauck als *vitiosum* bezeichnet.]

318. Diese freiwillige Erniedrigung des Odysseus zu solchem Dienste passt zu seiner Bettlerrolle, steigert poetisch den Contrast mit der Wirklichkeit, gibt endlich die einleitende Motivierung des Uebergangs zu den folgenden Reden und Handlungen.

327. $\phi\rho\acute{\epsilon}\nu\alpha\varsigma$ ἐκπεπαταγμένους. Ueber den Accusativ vgl. J. La Roche Hom. Stud. § 18 S. 25. Etwas anders als hier stehen die bei Valckenaer zu Theocrit. XI 72 gesammelten Formeln. Für den Sinn unserer Stelle vgl. ἐκπλήσσειν σ 231. N 394; auch ἐμπλήγηδην v 132 und ἐμπλήμτως Thukyd. III 82. Ebenso *mentem concussa* bei Horat. Sat. II 3, 295. Sachlich ist folgendes zu beachten: Nach der Ansicht der Alten war der Sitz aller Seelenthätigkeiten im Zwerchfell, dem Kopfe wurde noch nicht die heutige Ehre erwiesen.

329. Ueber $\lambda\acute{\epsilon}\sigma\chi\eta$ handeln Goettling zu Hesiod. Op. 494; Hermann Privatalt. 17, 23; Nitzsch Beitr. zur Gesch. der ep. Poesie S. 31. Ann. 53. Ueber die Ableitung vgl. Lobeck Parall. p. 134; G. Curtius Etym.² S. 327 [4p. 366] Nr. 538. Nach H. Düntzer also: 'Vom Stamme $\lambda\epsilon\gamma$ bildete sich durch Zutritt von $\sigma\kappa$ $\lambda\epsilon(\gamma)\sigma\kappa$, dessen κ wie mehrfach in χ

übergang: vgl. *μίσγω* d. i. *μίγ-σκω*, *ἔσχω* d. i. *ἔχ-σκω*. [Vgl. auch Roscher in G. Curtius Stud. III p. 132.]

330—332. *ἀθετοῦνται τρεῖς*, mit Recht. Denn *θαρσαλέως* steht hier mit *τάλαν* und *φρένας ἐκπεπαταγμένος* im Widerspruch, die Worte *πολλοῖσι μετ' ἀνδράσιν* sind hier ungeschickt eingefügt und das ganze passt nicht als Antwort auf 313 bis 319 [auch Nauck hat dieselben unter den Text gesetzt, Kayser eingeklammert; vgl. auch Nitzsch Sagenpoesie p. 132.]; passend dagegen stehen diese Verse 390 bis 392.

339. *ἵνα σ' αὐθι διὰ μελείσσι τάμησιν*. Dieser Gedanke erinnert an die ähnlichen Drohungen oder Befürchtungen heroischer Grausamkeit σ 84 bis 87. χ 475 ff. Δ 35. Ζ 58. 59. Α 146. 147. Χ 347. 395 ff. Ψ 21. Ω 212. 213. 409. Vgl. auch zu θ 529 [und Bekker hom. Blätt. II p. 57 ff., welcher damit ähnliche Züge aus mittelalterlicher Poesie und Geschichte in Vergleich stellt.]

348. [*Λαερτιάδην Ὀδυσῆα* schreiben La Roche (vgl. dessen Hom. Stud. § 102, 1) und Kayser nach August. und Marc. 613. 2. m. vgl. v 286 statt der vulgata *Λαερτιάδεω Ὀδυσῆος*.]

350. Bekker hat in der zweiten Ausgabe die Formen *γέλω* (A 599. θ 326) und *γέλω* (σ 100. 350. v 8. 346) aus Homer entfernt und dafür mit Bentley zu A 599 und K. Grashof Zur Kritik des Hom. Textes (Düsseldorf 1852) S. 24 Anm. 41 die Formen *γέλος* und *γέλον* gegeben: nur θ 343. 344 hat er *γέλω* aus metrischem Grunde unverändert gelassen. Ebenso ist Bekker Γ 442. Ξ 294 zu der früheren Lesart *ἔρος* zurückgekehrt. Aber vor Bekker hat die Formen *γέλω* *γέλον* und *ἔρος* *ἔρω* schon Payne Knight in den Text genommen und zu A 599 darüber gesprochen. Vgl. auch Buttman Sprachl. § 58 unter *γέλω* und *ἔρος* und gegen diesen Meineke Anal. Alex. p. 222. [*ἔτευξεν* statt *ἔτενχεν* mit La Roche und Kayser nach den besten Handschriften.]

353. *ἀθεεῖ* das nur hier bei Homer vorkommt, kehrt erst bei Späteren zurück, wie Mosch. II 152. Long. Past. II 26. Was die Veranlassung zu dem Spotte betrifft, so vgl. man ρ 484. τ 40, auch E 185. Vgl. auch Eurip. Troad. 946: *ἦλθ', οὐχὶ μικρὸν θεὸν ἔχων αὐτοῦ μετὰ*. Auch Horat. carm. III 4, 20 *'non sine dis animosus infans'*, und die Note zu ζ 240.

354. [E. v. Leutsch im Philol. Anzeiger IV p. 15 will in der Parallelstelle τ 37 *ἔμπη* in adversativem Sinne durch die Gedanken-Ellipse: 'oder soll ich schweigen um der *εὐφημία* willen' erklären, indem der Redende, diesen Gedanken unterdrückend fortfahre: doch es leuchten . . . Diese Auffassung erhält an der Stelle eine gewisse Unterstützung durch die Worte des Odysseus 42. Aehnlich soll die Stelle hier gefasst werden, indem angenommen wird, dass hier ein oder zwei den in τ 42. 43 entsprechende Verse ausgefallen sein. Genügenden Grund zu dieser Annahme sehe ich nicht, da der Zusammenhang keinerlei Anstoss bietet, und so müssen wir uns wol an die Worte halten, wie wir sie hier einmal lesen. Einen Zweifel finde ich hier so wenig, wie τ 37 in dem dem *ἔμπη* vorausgehenden Verse unmittelbar ausgedrückt, wodurch dies Wort seine Beziehung erhalten könnte; in beiden Fällen lautet das voran-

grstellte Urtheil entschieden und bestimmt. Sofern dies Urtheil aber einen übernatürlichen Vorgang (hier ironisch gemeint) betrifft, dürfen wir in dem Gedanken des Redenden einen Zweifel in Bezug auf die Richtigkeit seiner Beobachtung mit einigem Grund voraussetzen: dann kommen wir etwa auf die von G. Hermann gegebene Erklärung (Viger 782): *tamen ita est, i. e. quamquam non putabam initio*, die Rhode homerische Miscellen p. 31 vertritt, nur dass seine Uebersetzung für τ 37: 'scheint mir doch das Haus wie von Feuer zu strahlen' den Satz leicht als einfache Begründung des vorhergehenden Urtheils missverstehen lässt. In der nachdrücklichen Stellung an der Spitze des Satzes, der die Beobachtung enthält, werden wir den Sinn von *ἐμπης* vielmehr in folgender Weise zu umschreiben haben: nein ich irre mich nicht, es ist so, mir scheint das Haus von Feuer zu strahlen. In diesem Sinne gefasst mag die prägnante Kürze des nachdrücklichen *ἐμπης* durch die in τ 37 begründete, an unserer Stelle erheuchelte Ueberraschung des Redenden ihre Erklärung finden und diese Auffassung der Situation besser entsprechen, als die von mir in den Zusätzen und Berichtigungen zur 4. Aufl. von Odyssee τ — ω p. 116 gegebene Erklärung des Wortes zu τ 37 in dem Sinne von jedenfalls (certe), die ich dahin zusammenfasste, dass die damit eingeleitete Beobachtung als etwas Sicheres dem möglicher Weise irrenden Urtheil des vorhergehenden Verses gegenüberträte.]

355. Vgl. auch *ἐν καρτός* λ 600. Andere haben durch Aufnahme der Conjectur von Voss und Lehrs (de Arist. p. 143 ed. II.) *καὶ κεφαλῆς* dem Witze seinen Stachel genommen und dabei zugleich ein isoliert stehendes *εἶναι κατὰ τινος* in den Homer gebracht. Auf ähnliche Weise sagen bei uns die Leute im Scherz von einem kahlköpfigen Manne: 'der hat auch Mondschein oder auch Vollmond auf dem Kopfe'. [*αὐτοῦ* wurde von Ameis als Adverb = dort gefasst, allein dies Adverb, welches nachweislich den vollern Begriff hat: an dem Orte selbst, an Ort und Stelle, ist nicht hinweisend und so wird man das Wort richtiger als Genetiv der Person auf Odysseus beziehen und im Gegensatz zu den Leuchtpfannen, bei denen Odysseus steht, denken. Dann ist aber *καὶ κεφαλῆς* (auch vom Kopfe) unmöglich und die von Voss und Lehrs befürwortete Conjectur *καὶ* anzunehmen, wie das jetzt W. C. Kayser und vorher schon Düntzer gethan hat. Wenig ansprechend ist die Auffassung, die im Lexic. Hom. Giseke s. v. *αὐτοῦ* giebt: *ibi taedarum et capitis esse splendor*.] — Der Causalsatz *ἐπεὶ* bis *ἤβαιαι* erinnert nebenbei an φ 288. Ξ 141. Ueber *ἤβαιαι* vgl. den Anhang zu ι 462.

356. In *ἦ ῥ'* *ἅμα* τς vertritt *ἅμα* τς die Stelle des sonstigen *καί*, da hier dasselbe Subject bleibt. Dieses selbige Subject wird auch nochmals [unrichtig Kühner ausf. Gramm. § 289 Anm. 5] ausdrücklich wiederholt nach *ἦ ῥα* γ 337. χ 292. Ζ 390. X 77, und nach *ἦ* *καί* in dem durch dies *καί* verbundenen Satze π 172. Α 528. I 620. N 59. P 209. Σ 410. Ω 440. 621; ebenso nach *ἦ ῥα* *καί* Γ 310. Ξ 346. Ψ 596. Ω 302. 596. Wo aber nach *ἦ ῥα* (ohne *καί*) ein Subjectswechsel eintritt, ist der folgende Satz mit *δὲ* angeschlossen γ 337. Ζ 390.

Ξ 475. Ω 643; indes findet sich dieser Subjectswechsel an drei Stellen auch nach ἢ καί K 454. Λ 446. Φ 233, aber nirgends nach ἢ ῥα καί. Wie unsere Stelle mit ἄμα τε vereinzelt ist, so steht auch einmal an der Stelle des δέ beim Subjectswechsel αὐτάρ χ 292, und einmal steht δέ ohne Subjectswechsel mit einem andern Gegensatze: X 77. Uebrigens hat das wesentliche im Gebrauche von ἢ schon Aristarch bemerkt: vgl. Lehrs de Arist. p. 95 sqq. ed. II.

357. Zu εἶ σ' ἀνελοίμην vgl. ἀνελεῖν παῖδα Pind. Pyth. IX 61 nach der Sitte, dass das neugeborene Kind vor den Vater hingelegt wurde und dass dieser es vom Erdboden aufhob, wenn er es anerkannte, und ἀνελεῖσθαι II 8. Nachdem er ihn nemlich schon vorher 353 ff. in anderer Hinsicht bespöttelt hat, richtet er jetzt seinen neckenden Hohn gegen den Bettler als Feueranschürer, der in der Gesellschaft einer γοηῦς καμινώ 27 rangiert. Ohne neckenden Hohn würde er εἶ σε δεχοίμην gesagt haben.

358. [Ueber μισθός vgl. Riedenauer Handwerk p. 16. — Uebrigens ist die Anordnung der Gedanken in diesen Versen seltsam verwirrt, da die Participia 359 von ἐθέλοις θητενέμεν, worin sie ihre Beziehung haben, weit getrennt stehen, während ἔνθα 360, wenn es local zu fassen ist, eine nähere Beziehung auf ἀροῦ ἔπ' ἐσχατιῆς als auf 359 hat, wie auch μισθός δέ τοι ἄρκιος ἔσται passender vor 360 stehen würde. Man kann daher versucht sein 358 und 359 umzustellen, wofern nicht 358 als ein aus ε 489. K 304 entnommener Zusatz zu verwerfen ist.]

359. Vgl. Buttman Lex. II Nr. 78, 8. Aus der Verbindung αἵμασις λέγειν ist das spätere αἵμασιολογεῖν entstanden. Das μακρά steht proleptisch, um hier die Art der jungen Stämmchen zu bezeichnen. Die Worte δένδρα μακρά φτενύων berücksichtigt Philostr. Heroic. c. 2 p. 674.

364. [Brugman ein Problem der homer. Textkritik p. 78 vermuthet als ursprüngliche Lesart ἦν γαστέρ' ἀναλτον. Vgl. Anhang zu ν 320.]

370. Das μάλα in Verbindung mit Substantiven auch bei μάλα χρεώ I 197 und anderwärts, so wie bei μάλα πῖαρον zu ι 135. Aus dieser epischen Sprache erklärbar ist wol auch das ἀντί mit dem Infinitiv ohne τοῦ bei Herodot I 210. VI 32. VII 170.

371. [Die Auffassung der Sätze mit εἰ δ' αὖ hier und 376 als Wunschsätze ist von L. Lange der homer. Gebrauch der Partikel εἰ I p. 356 f. begründet.]

372. αἶθων ist bei Homer Beiwort 1) von einigen Thieren, nemlich a) von ἵπποι B 839. M 97, beidemale wie hier im Versanfange αἶθωνες μεγάλοι; hierzu noch Αἶθων als Eigennamen eines Rosses Θ 185 und als fingirter Name des Odysseus τ 183; b) hier von βόες, was an das gleichbedeutende βόες ἀργοί Ψ 30 erinnert, und von ταῦρος II 488, αἶθωνα μεγάθυμον im Versanfange; c) von αἰετός O 690, wie im deutschen Dichterwort 'des Adlers glänzendes Gefieder'; d) von λέων K 24. 178, beidemale αἶθωνος μεγάλοι im Versanfange. Λ 548. Σ 161. Es ist αἶθων Beiwort 2) von metallenen Gegenständen und zwar a) von

σίδηρος, wo dieses 'Axt' oder 'Schwert' bezeichnet: Λ 485. *H* 473. Υ 372. α 184; b) von λέβητες 'eiserne Becken' *I* 123. 265. *T* 244, was mit λέβηθ' ἔλε παμφανόωντα τ 386. Ψ 613 harmoniert; und von τρίποδες 'dreifüssige Kessel' Ω 233. Vgl. über den Begriff von αἶθ-ων G. Curtius Etym.² S. 225 Nr. 302 [¹p. 250] und über den homerischen Gebrauch desselben Anton Göbel in der Zeitschr. f. d. Gymn.-W. 1864 S. 325 ff. Nur gelangt A. Göbel hauptsächlich wegen des Eigennamens Αἶθων Θ 185, wofür ihm 'Brandfuchs der einzig passende Name zu sein scheint', zu dem Resultate 'dass αἶθων von den genannten Thieren gesagt als fulvus zu fassen sei, bei dem Löwen generell, bei den andern aber von speciellen Exemplaren resp. Arten.' Doch das letztere dürfte bei einem allgemeinen Epitheton gegen die homerische Sitte verstossen. Sodann macht der Umstand bedenklich, dass wir bei den zwei Classen von Dingen die Gleichmässigkeit der Erklärung aufgeben müsten. Endlich ist auch zu beachten, dass das Beiwort Λ 485. Λ 548. *O* 690. *II* 488. Σ 161. Υ 372 in Vergleichen erscheint, in solchen Gleichnissen aber eine Farbenbezeichnung beim Dichter fast nirgends hervortritt. Es gibt bekanntlich bei Homer überhaupt ein episches Stilgesetz, das Vischer in seiner Aesthetik S. 1192 also ausdrückt: 'Es ist ungleich mehr Umriss- als Farbenfreude, was wir bei Homers Gebilden als Objecten des inneren Sehens geniessen': ein Stilgesetz das Albert Schuster in der Zeitschr. f. das Gymn.-Wesen XV S. 725 ff. genauer behandelt hat. Nach allen diesen Erwägungen glaube ich die Deutung von αἶθων durch 'glänzend' auch bei den Thieren als die passendste festhalten zu müssen. Da nemlich über der homerischen Welt sich der tief blaue Himmel des Südens wölbt und alles Leben in glühendem Sonnenlicht glänzt: so kann es nicht auffallen, dass gerade bei den Thieren, die in der homerischen Thierwelt eine Hauptrolle spielen, ausser andern Momenten auch das augenfällige Moment des Glanzes oder der sich spiegelnden Glätte zur Erscheinung kommt: den Ausdruck 'glattes Vieh' kennt auch bei uns die Volkssprache. Was nun den Eigennamen anlangt in Θ 185: Ἐάνθε τε καὶ σύ, Πόδαοργε, καὶ Αἶθων Λάμπτε τε δῖε, so sind hier verbunden einerseits 'Falbe' und 'Weissfuss', andererseits 'auch Rappe' und 'Schimmel'. Denn Αἶθων wird man am besten als Glanzrappe fassen, weil auf schwarzem Grunde der Spiegel am stärksten hervortritt, was kürzlich auch ein Correspondent in seiner Schlachtbeschreibung von Sadowa bemerkbar machte mit den Worten: 'der König ritt einen glänzenden Rappen'. [Vgl. aber dazu den Anhang zu *B* 839.] Odysseus aber heisst τ 183 Αἶθων nicht als 'der Blonde' — denn das könnte auch ein Hässlicher oder Winziger sein — sondern 'der Glänzende' wegen seiner schönen jugendlich frischen Gestalt, im Gegensatz zu seiner Erscheinung in der Zeit wo er dies erzählte [?]. Vgl. das synonyme φαίδιμ' Ὀδυσσεῦ κ 251. λ 100. 202. 488. μ 82, so wie anderwärts φαίδιμ' Ἀχιλλεῦ und in der Ilias φαίδιμος Αἴας, φαίδιμος Ἐκτωρ, daher auch die Eigennamen Φαίδιμος δ 617 und Φαίδρα λ 321, Λάμπτεος und Λαμπετή und andere, die alle von derselben Anschauung ausgehen. Auf diese Weise ist, wie ich

meine, in beiderlei Beziehung (von den gebräuchlichsten Metallen und von den geeigneten Thieren) die Gleichartigkeit der Erklärung beizubehalten.

373. Man beachte, wie hier und 372 die vier charakteristischen Epitheta durch ein Participium unterbrochen und durch einen Relativsatz abgeschlossen werden: in dieser Verbindungsweise zeigt sich das reinste Gepräge der mündlichen Rede. Das Hemistichion τῶν τε σθένος οὐκ ἀλαπαθρόν, welches hier die Folge der vorher genannten Eigenschaften bezeichnet, findet sich noch *E* 783. *H* 257.

382. Zu dem vorausgestellten τῆς vgl. die Stellen ε 421. ξ 179. 206. ι 11. 508. λ 213. 618. ξ 391. 463. ο 83. 362. π 256. ρ 449. 484. σ 327. τ 239. υ 38. 140. φ 397. Ζ 506. *H* 156. [*K* 41.] *A* 292. 722. 794. 797. *N* 389. *O* 362. *Π* 39. *P* 32. 61. 133. *T* 56. *Φ* 101. [Nicht für alle diese Stellen lässt sich ein besonderer Nachdruck des vorausgestellten τῆς behaupten.] Beispiele der Späteren sind gesammelt in den von Wüstemann zu Theocrit. 1, 32 erwähnten Werken. Zu Krüger Di. 51, 14, 1. Aehnlich verhält es sich mit *quidam* bei den Römern, worüber Seyffert zu Cic. Lael. S. 199 folgendes bemerkt: 'Geht *quidam* dem Adjectivum voran, so bezieht es sich auf das Substantivum und bezeichnet dieses als etwas von besonderer, individueller, aber näher nicht zu bestimmender, oder eben nur im allgemeinen bezeichneter Art' usw.

393. Ist aus 333 unpassend hinzugefügt. Denn der Freier würde seine zornigen Vorwürfe 390 bis 392 und die folgende Thätigkeit selbst verleugnen, wenn er schliesslich so milde spräche, dass er die Rede des Odysseus 381 bis 386 nur aus einer 'maasslosen Freude' desselben herleiten wollte. Daher fehlt der Vers mit Recht im Vind. 133, Augustan., Vratisl., Meermann. [Marc. 456. Marc. 647. Stuttg. 5. Derselbe ist auch von Kayser und Nauck verworfen, wie von Nitzsch Sagenpoesie p. 132.] — Vers 394. Nach der Idee der Dichtung nemlich sollten beide Führer der Freier, Antinoos und Eurymachos, sich thätlich an Odysseus vergreifen.

396. Zu Amphinomos flieht er, weil er in dessen Nähe sich befand und er von diesem als dem wohlgesinntesten Freier (vgl. zu π 351) noch am sichersten Beistand erwarten konnte.

403. [Zu diesem und dem folgenden Verse bemerkt Nauck: *spurii?*]

407. Zu βρωτός vgl. die analogen Wörter bei Geppert Ueber den Urspr. II S. 87 und Lobeck Parall. p. 439 sq. und 444. Ueber ὄρο-θ-ύν-ω vgl. Lobeck Elem. I p. 181. G. Curtius Etym.² S. 311 Nr. 500. [⁴p. 348.]

409. [Zur Erklärung von ἐγώ γε vgl. die Bemerkung zu *A* 282 in den Zusätzen und Berichtigungen zur 2. Aufl. Uebrigens bemerkt Nauck zu diesem Verse: *spurius?*]

413. Der Vers fehlt im Vind. 133, Harleianus, Augustan., Vratisl. [und 6 anderen bei La Roche, darunter Marc. 613] und ist aus π 395 hier mit Unrecht eingefügt worden. Denn eine solche Angabe des Subjects in einem besondern Verse findet nur statt, wo eine weitere Ausführung sich anschliesst, die für die folgende Rede bedeutungsvoll ist:

aber nach der feierlichen Ankündigung ἀγορήσατο καὶ μετέειπεν folgt bei Homer überall die directe Rede unmittelbar im nächsten Verse, oder die Ankündigung wird noch einmal wiederholt wie π 399 und nach dem einfachen μετέειπεν η 155 mit 158, ω 422 mit 425, 451 mit 453. Sonst finden sich nur nach dem allein stehenden μετέειπε Nebenbestimmungen beigefügt: β 157. λ 342. ξ 459. ο 304. Η 94. Ι 432. Τ 76. Vgl. auch zu ν 254 und den Anhang zu ο 63. Uebrigens hat das vollständige ἀγορήσατο καὶ μετέειπεν in den meisten Stellen als erstes Hemistichion ὃ σφιν ἐνφρονέων, anders bloss in der Odyssee β 24. δ 773. η 185. θ 25. ν 171. π 394. υ 244. ω 425. Aber überall hat dieses zweite Hemistichion im ersten einen ausdrücklich hinzugefügten persönlichen Dativ, ausgenommen β 24 und ω 425, wo er im Gedanken hinzuzunehmen ist, wie auch nach dem blossen μετέειπεν η 155. Η 94. Ι 432.

416. [Zu diesem und dem folgenden Verse bemerkt Nauck: *spuri?*]

420. [Rhianos las ἐνὶ μεγάροισιν ἔκηλον statt ἐνὶ μεγάροις Ὀδυσῆος: vgl. darüber Mayhoff de Rhiani stud. Hom. p. 87.]

